

Schulterschluss wegen Raubkunst

Das HVM will zwei Bronzeobjekte an Nigeria zurückgeben. Im Alleingang ist das allerdings schwieriger als gedacht.

Dinah Hauser

Im Historischen und Völkerkundemuseum St. Gallen (HVM) befindet sich Raubkunst aus einem britischen Kriegszug. Namentlich sind dies zwei Bronzeobjekte aus dem früheren Königreich Benin. Dieses liegt im heutigen Nigeria in Westafrika. Den Verantwortlichen des Museums ist die problematische Herkunft der Reliefplatte und des Gedenkkopfes bekannt. Deswegen verkündete der Stiftungsrat vor einem Jahr, er wolle von sich aus den Kontakt mit Nigeria suchen und nicht auf eine Rückforderung warten. Was hat sich getan? «Seither wurde zwei Briefe nach Nigeria geschickt», sagt Peter Müller, zuständig für Öffentlichkeitsarbeit und Provenienzforschung beim HVM. Autor der Briefe war Achim Schäfer, der im Dezember verstorbene Sammlungsleiter des HVM. Eine Antwort hat das Museum nie erhalten. Nun ändert es seine Strategie. Müller sagt: «Wir sind Gründungsmitglieder der Benin-Initiative Schweiz.»

Acht Museen gründen Benin Initiative Schweiz

Dabei haben sich acht Museen von Genf über Zürich bis St. Gallen zusammengeschlossen, um die Herkunft der Benin-Objekte aus ihren Sammlungen zu untersuchen und den Dialog mit Nigeria zu schaffen. Die Federführung obliegt dabei dem Museum Rietberg in Zürich.

Bislang gebe es keine Rückgabeforderungen von Nigeria an Schweizer Museen. Es sei deshalb heute notwendig, dass die Museen sich der Verantwortung stellten und die Forschung und den Dialog über dieses sensible Kulturerbe anstossen, schreiben die Initianten in einer Mitteilung. Insgesamt seien es 97 Objekte. In St. Gallen befinden sich deren acht, wovon zwei laut Peter Müller problematischen Ursprungs seien. Damit weist St. Gallen im Vergleich eher weniger Objekte auf. Das Rietbergmuseum etwa beherbergt 19 Benin-Objekte. Mit 20 Objekten



Der Gedenkkopf aus Bronze soll an Nigeria zurückgegeben werden. Bild: Hanspeter Schiess (8. Januar 2019)

So kamen Objekte aus Benin in die Schweiz

Weitgehend ist anerkannt, dass es sich bei den Sammlungsbeständen aus dem **Königtum Benin**, die im Zusammenhang mit der «Strafexpedition» von 1897 stehen, um Raubkunst handelt. **Britische Truppen** zerstörten den Palast in Benin City, setzten

den König ab und beschlagnahmten Tausende Objekte. Über den Kunsthandel gelangten die Stücke in Museen und Privatsammlungen in Europa. Bei Stücken, die zwischen 1899 und 1904 angekauft wurden, ist der Zusammenhang mit

der «Strafexpedition» naheliegend. Doch auch bei Neueingängen aus der späteren Kolonialzeit und aus der Zeit nach der Nigerianischen Unabhängigkeit 1960 muss untersucht werden, ob ein **Zusammenhang mit der «Strafexpedition»** besteht. (pd)

besitzt das Museum der Kulturen Basel am meisten. «Wir gehören damit sicher nicht zu den prominenten Mitgliedern», sagt Müller. Dennoch unterstreicht er die Wichtigkeit der Mitgliedschaft im Verbund. «Die Museen können ihre Kräfte bündeln und vom Wissen und Netzwerk der andern profitieren.» Zudem sei der Verbund ein gewichtigerer Gesprächspartner als ein Museum alleine, und gemeinsam könne man auch mehr bewirken.

Bronzen sind wichtig für die Ostschweiz

Die beiden Bronzeobjekte, eine Reliefplatte und ein Gedenkkopf, bezeichnet Müller als wichtige Objekte für die Ostschweiz. Ihre Herkunft ist denn auch transparent ausgezeichnet. «So können wir die kolonialen Zeiten sichtbar machen und die Bevölkerung sensibilisieren.» Schliesslich sei dies eine Aufgabe der Museen: Diskussionen anregen. Müller wird auch privat gelegentlich auf die Bronzen angesprochen.

Im Fall der Benin-Objekte zieht Müller Parallelen zur Nazi-Raubkunst. 2017 hatte das HVM zwei silberne Trinkpokale an die Erbberechtigten zurückgegeben. Bis es aber dazu kam, waren aufwendige Abklärungen nötig; sie nahmen zwei Jahre in Anspruch. «So etwas kann man nicht von heute auf morgen bewerkstelligen», sagt Müller. Zudem sei dies Neuland für die Museen, man müsse sich erst zurechtfinden. So hofft er auf eine raschere Abwicklung mit Hilfe des neu gegründeten Verbunds.

Weitere Objekte mit problematischer Herkunft sind derzeit nicht im HVM verzeichnet. Falls die Beninbronzen den Weg nach Nigeria fänden, so verlöre das HVM nicht seine wichtigsten Ausstellungsstücke. Laut Müller gebe es noch andere spannende Objekte aus aller Welt im Museum. «Man muss sie nur richtig aufarbeiten und mittels guter, durchdachter Präsentation im Museum zum Reden bringen.»

Neue Schulleiterin übernimmt im St. Leonhard

Nachfolge Gabriela Zimmerli wird neue Schulleiterin der Primarschule St. Leonhard. Sie tritt am 1. August die Nachfolge von Urban Fuchs an. Letzterer ist ab 1. Februar als Schulberater im Thurgau tätig, teilt die Stadt mit. Bis Ende Juli wird die stellvertretende Schulleiterin Christa Zingg mit Simon Noger das St. Leonhard ad interim führen. Gabriela Zimmerli ist in Rumänien aufgewachsen. Sie liess sich zur Primarlehrerin ausbil-



Gabriela Zimmerli, die neue Leiterin der Primarschule St. Leonhard. Bild: PD

den. 1998 zog sie in die Schweiz, absolvierte an der Pädagogischen Hochschule Rorschach die Ausbildung zur Lehrerin und unterrichtet seither in Gossau. Nach einer Weiterbildung in Medienpädagogik absolviert sie noch bis Herbst die Ausbildung zur Schulleiterin. Zimmerli ist verheiratet und Mutter zweier erwachsenen Kinder. (sk/mha)

«Heimspiel 2021» zeigt lokale Kunst

Ausstellung «Heimspiel» soll vom 10. Dezember bis 30. Januar 2022 Einblick ins aktuelle regionale Kunstschaffen geben. Dafür können sich unter anderem bildende Künstlerinnen und Künstler aus St. Gallen, Thurgau und beiden Appenzell bewerben. Mehr Infos dazu gibt es unter www.heimspiel.tv. Das diesjährige «Heimspiel» findet in den Kunstmuseen St. Gallen und Glarus sowie in den Kunsthallen St. Gallen und Appenzell sowie im Kunstraum Dornbirn statt. (SK/vre)

Noch nie hat eine ausländische Vertretung um so etwas gebeten

Wandbild mit Nachspiel: Die Erdogan-Karikatur, die am Restaurant Schwarzer Engel übermalt werden musste, gibt zu reden.

«Karikaturen polarisieren – das ist sogar ihr ausdrückliches Ziel», sagt Emmanuel Alloa. Er ist Professor für Ästhetik und Kunstphilosophie an der Universität Fribourg, an der HSG lehrte er über viele Jahre Philosophie, und er nimmt sich die Zeit, sich zum St. Galler Karikaturenstreit zu äussern. Auf Bitten des türkischen Generalkonsuls wurde ein Poster übermalt, das am Restaurant Schwarzer Engel auf eine Wand gekleistert worden war («Tagblatt» von gestern). Die Stadtpolizei sei den behördlichen Auflagen gefolgt, denn: «Ein Wandbild darf ohne Bewilligung nicht angebracht werden», sagt

Dionys Widmer, Sprecher der Stadtpolizei St. Gallen. Der Generalkonsul habe sich aufgrund der Meldung von türkischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern, die sich vom Bild gestört fühlten, bei der St. Galler Polizei gemeldet. Es sei das erste Mal, dass eine ausländische Vertretung oder eine politische Stelle sie ersuche, ein Wandbild zu entfernen, weil sich Personen an dessen Inhalt störten. Für die Polizei sei jedoch nicht relevant, wer die Meldung absetze, sondern ob die rechtlichen Grundlagen eingehalten werden. Und im vorliegenden Fall sei keine Bewilligung eingeholt worden, das Bild anzubringen.

Die Schweiz habe in Sachen Karikaturen eine lange Tradition, man denke nur an die Verspottungen der Basler Räte während der Fasnacht, sagt Emmanuel Alloa. Dennoch greife in der Schweiz wie anderswo ver-



Emmanuel Alloa, Professor für Kunstphilosophie. Bild: PD

mehrt die Selbstzensur: Immer mehr Blätter verzichten auf Karikaturen. «Politische Öffentlichkeit heisst Streit. Wer meint, dieser Raum liesse sich vorsorglich befrieden, irrt gewaltig.» Man möge die Erdogan-Karikatur von Thomas Baumgärtel, die am Restaurant Schwarzer Engel angebracht war, geschmacklos finden, aber die Meinungsfreiheit verteidigen wollen. «Solange keine Grundrechte verletzt wurden, gibt es keinen Anlass, die Palette politischer Diskussionsformen behördlich einzuschränken.» Hätten die Besitzer der Liegenschaft überhaupt eine Bewilligung erhalten, diese Karikatur

anzubringen? «Ob es den quantitativen Anforderungen genügt hätte, kann ich nicht beurteilen», sagt Stadtrat Markus Buschor. Doch was den Inhalt einer Karikatur angehe, so seien die Hürden sehr hoch, bis die Stadt entscheide, etwas sei nicht zeigbar. «Die politische Meinungsfreiheit ist ein hohes Gut.» Ivan Furler, Leiter des Amts für Baubewilligungen, erklärt: «Die Altstadt gehört zu den wichtigsten geschützten Ortsbildern der Stadt St. Gallen.» Ein Gesuch um Platzierung der Karikatur wäre den Nachbarn ausgeschrieben worden. Es wäre zu beachten gewesen, dass Motive mit rassistischem, sexistischem

oder gewaltverherrlichendem Inhalt nicht zulässig sind.» Hätte die Karikatur die öffentlichen Vorgaben eingehalten und stünden keine nachbarlichen Interessen entgegen, wäre eine Bewilligung nicht ausgeschlossen. Erdogan sei ein gewiefter Bildpolitiker, er arbeite seit Jahren an seiner Inszenierung in der medialen Öffentlichkeit, sagt Emmanuel Alloa. Die Fremdwahrnehmung im Ausland sei genau mit einkalkuliert. «Wenn es der AKP gelingt, sogar die St. Galler Stadtpolitik zu beeinflussen, ist ihr wieder einmal ein publikumswirksamer Streich gelungen.» (miz)